

# Glossar

Version 1.7

Im Baukastensystem werden bestimmte Standards verlangt, welche die Entwicklung der Module (z.B. Lernzielformulierung), aber auch den Unterricht selber und dessen Evaluation (z.B. Lernzielkontrollen) betreffen. Die meisten Begriffe sind in der Berufspädagogik durchaus gebräuchlich, auch wenn regionale oder branchenspezifische Unterschiede bei der Verwendung der Begriffe existieren. Das folgende Glossar versucht, für die wichtigsten Begriffe eine summarische Definition zu geben, um ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Sprache aller Beteiligten zu ermöglichen.<sup>1</sup>

<b>Assessment-Center</b>	Institution oder Einrichtung bei der man mit Hilfe geeigneter Verfahren und Instrumente die eigenen →Ressourcen und →Kompetenzen evaluieren kann.
<b>Attest</b>	In manchen →Baukastensystemen wird damit bestätigt, dass jemand ein Modul besucht, aber ohne Kompetenznachweis abgeschlossen hat (→Zertifikat). In ForModula werden keine Atteste ausgestellt.
<b>Aufsichtskommission ForModula</b>	→Bildungsrat
<b>Basismodul</b>	In bestimmten →Bausätzen werden Module zwingend zu Beginn einer Aus- oder Weiterbildung vorgeschrieben. Auf dieser Grundlage können die weiteren Module absolviert werden.
<b>Baukasten</b>	Die Summe der →Module, die in unterschiedlicher Kombination mehrere →Fachausweise ermöglichen.
<b>Baukastensystem</b>	Bezeichnet als Oberbegriff sämtliche Aktivitäten und Elemente, die mit der Modularisierung verbunden sind.
<b>Bausatz</b>	Die Summe der →Module, die zusammen einen einzelnen →Fachausweisabschluss ergeben.
<b>BEKOM kirchliche Berufe</b>	Berufsfeldbezogene Koordinationsstelle für modulare Weiterbildung in der katholischen Kirche. Diese Bezeichnung taucht in älteren Dokumenten allenfalls noch auf, wird aber nicht mehr verwendet. Ihre Funktionen (Entwicklung, Steuerung und Qualitätssicherung der Bildungsangebote) werden nun von der →Geschäftsstelle des Bildungsrates, der →QSK und dem →Bildungsrat übernommen.
<b>Berufsfeld</b>	Eine Gruppe von Berufen, die unter sich bezüglich Tätigkeiten, Ausbildung oder Anforderungen gewisse Verwandtschaften haben (z.B. kirchliche Berufe).
<b>Berufskonzept</b>	Das Aus- und teilweise auch das Weiterbildungssystem sind so gestaltet, dass Aus- und Weiterbildungen meist zielorientiert und lehrgangmässig auf einen bestimmten beruflichen Abschluss hin orientiert sind. Die Qualifizierung für einen bestimmten Beruf erfolgt meist am Ende einer Aus- oder Weiterbildung.

<sup>1</sup> Grundlage für das vorliegende Glossar bildete das Glossar in folgendem Werk: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (1999). *Berufliche Weiterbildung im Baukastensystem. Schlussbericht über die Pilotphase 1996 bis 1998*. Bern. Die vorliegende Schriftlichkeit wurde durch Begriffe aus dem kirchlichen Bereich ergänzt und an das System ForModula angepasst.

<b>Berufsprofil</b>	Damit sind die unterschiedlichen →Funktionen eines bestimmten Berufes in ihren unterschiedlichen Anforderungen gemeint (Identifikationsmerkmal).
<b>Berufsqualifikation</b>	Jemandem wird von einer beglaubigten Stelle attestiert, dass er/sie einen bestimmten Beruf aufgrund seiner/ihrer erworbenen →Ressourcen und →Kompetenzen ausüben kann.
<b>Beschwerde</b>	Wird der →Rekurs gegen einen Entscheid eines Modulanbieters durch die QSK nicht angenommen, kann die oder der Modulteilnehmende dagegen beim →Bildungsrat eine Beschwerde einreichen. Als zweite Instanz entscheidet der Bildungsrat endgültig.
<b>Bildungsrat</b>	Bildungsrat der katholischen Kirche in der Deutschschweiz. Er ist das strategische Organ von ForModula und Rekurs- und Beschwerdeinstanz gegen Entscheide der →QSK bzw. der →Modulanbieter. In ihm sind Vertreter der Bistümer, der staatskirchenrechtlichen Organe, der Fakultäten und Berufsfachpersonen vertreten. Bis 2014 hatte die Aufsichtskommission ForModula diese Funktion.
<b>Bottom-up</b>	Die Entwicklung von →Modulen, →Bausätzen und →Baukästen erfolgt „von unten“, d.h. man gelangt schrittweise vom Einzelnen zum Ganzen (im Gegensatz zu →Top down).
<b>Evaluation</b>	<p><b>Summative Evaluation:</b> Mit Hilfe der summativen Evaluation soll im Hinblick auf eine Entscheidung eine Bilanz gezogen werden können (Zertifikat, Auswahl, Klassierung). Sie findet am Ende einer Ausbildung oder einer Ausbildungssequenz statt (z.B. durch eine →Lernzielkontrolle/→einen Kompetenznachweis). Formell ergeben sich daraus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Beschreibung des zu erreichenden Zieles mit dem Urteil „bestanden/nicht bestanden“</li> <li>• eine Note mit Klassierung bezogen auf die Referenzgruppe oder bezogen auf Punkte, die bestimmten Erfolgskriterien zugeordnet werden (kriterienorientierte Bewertung)</li> </ul> <p>Der Vergleich der Ergebnisse mit einer Referenzgruppe verfolgt den Zweck, die →Validität und Zuverlässigkeit einer Prüfung zu sichern.</p> <p><b>Formative Evaluation:</b> Mit Hilfe der formativen Evaluation sollen Auszubildende und Ausbilder über den Grad der Zielerreichung informiert werden. Sie erlaubt es,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• eine Standortbestimmung als Zwischenschritt einzuleiten</li> <li>• Korrekturmassnahmen zu erarbeiten (Differenzierung) und</li> <li>• Schwierigkeiten ins Bewusstsein zu rücken.</li> </ul> <p>Sie setzt voraus, dass aufgabenbezogene Kriterien aufgestellt werden (normativer Aspekt). Sie ermöglichen eine fortschrittorientierte Begleitung des Lernprozesses.</p> <p><b>Selbstevaluation:</b> Sie erlaubt den Lernenden, ihre Leistungen und den dazu führenden Prozess selber auszuwerten. Dies ist abhängig</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• von den Vorstellungen der Lernenden bezüglich der Evaluationskriterien für eine Aufgabe.</li> <li>• ihrer Fähigkeit, den Prozess, der zur Leistung geführt hat, zu reflektieren (Metaebene).</li> </ul> <p>Die Selbstevaluation will die Autonomie der Lernenden entwickeln und die Effizienz des Ausbildungsprozesses erhöhen.</p> <p><b>Fremdevaluation: Evaluation</b> durch eine oder mehrere aussenstehende Personen, unter Berücksichtigung grösstmöglicher Objektivität.</p>
<b>Expertin / Experte</b>	→Prüfungsexpertin / Prüfungsexperte

<b>Fachausweis</b>	Im →Baukastensystem erhält man einen →Fachausweis nach den vom Anbieter definierten und von den Lernenden erfüllten Bedingungen für das Bestehen des Abschlussmoduls 36.
<b>Fähigkeit</b>	Dieser Begriff grenzt sich von demjenigen der →Kompetenz ab. Allgemein gesprochen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Fähigkeit hat eine abstrakte Bedeutung, übertragbar in dem Sinne, dass sie von einem Kontext gelöst ist (ähnlich den Schlüsselqualifikationen).</li> <li>• Die Kompetenz ist hingegen immer kontextgebunden, d.h. bezogen auf eine zu leistende Situation (→Funktion).</li> </ul>
<b>Feedback</b>	Feedback ist eine Rückmeldung an eine Person über deren Kommunikation und deren Verhalten und wie beides von anderen, also dem Adressaten und seiner Umgebung wahrgenommen, verstanden und erlebt wird. Ein Feedback kann qualifizierend oder nicht-qualifizierend erfolgen.
<b>Förderungsgespräch</b>	→Standortgespräch
<b>Funktion</b>	Eine in sich geschlossene berufliche Handlung.
<b>Funktionsanalyse</b>	Vorgang (meist durch Beobachtung und Befragung) mit dem eine →Funktion z.B. eines Berufes definiert werden kann.
<b>Geschäftsstelle des Bildungsrates</b>	Die Geschäftsstelle koordiniert die Arbeit verschiedener Gremien wie →Bildungsrat und →QSK. Zudem ist sie Ansprechpartnerin für Anliegen der Modulanbieter und führt die Website von ForModula.
<b>Gleichwertigkeitsbeurteilung / Äquivalenz</b>	Mit ihr können Lernende den Nachweis erbringen, dass sie über die in einem bestimmten →Modul verlangten →Kompetenzen verfügen, ohne zwingend das Modul absolviert zu haben. Anerkennen lassen sich formal erworbene als auch nicht-formal erworbene Lernleistungen. Im Rahmen von ForModula wird bei voller Deckung zwischen den erbrachten Lernleistungen und den Anforderungen von ForModula die Gleichwertigkeit ohne weitere Auflagen durch die QSK (→ Fremdevaluation) ausgesprochen. Bei mehrheitlicher Deckung hat die Kandidatin / der Kandidat den Kompetenznachweis zu absolvieren.
<b>Gültigkeitsdauer des Modulzertifikats</b>	Ein →Modulzertifikat bleibt über eine gewisse Zeit im →Bausatz gültig. Solange kann es für die Abschlussprüfung angerechnet werden. Die →Modulidentifikation regelt die jeweilige Dauer.
<b>Gültigkeitsverlängerung</b>	Ist die →Gültigkeitsdauer eines Modulzertifikats abgelaufen, aber die Abschlussprüfung wurde noch nicht absolviert, können Lernende durch Modulanbieter bei der →QSK beantragen lassen, die Gültigkeit zu verlängern. Interessenten müssen den Nachweis erbringen, dass sie in der Zwischenzeit die erworbenen Kompetenzen behalten haben.
<b>Handlungsorientierter Unterricht</b>	Handlungsorientierter Unterricht bedeutet, dass sich die Lernenden nicht nur ein bestimmtes Wissen und Können aneignen, sondern in einer realen Situation bestimmte Handlungen oder Tätigkeiten, die von ihnen erwartet werden, ausführen können (siehe →Kompetenz). Dies bedingt Lehr- und Lernformen, welche die Eigenaktivität der Lernenden betonen und alle →Ressourcenebenen ansprechen (fachliche, methodische, personale, soziale Ressourcen).

<b>Hospitation</b>	Unterrichtsbesuche durch Auszubildende oder BerufskollegInnen. Der/die Hospitierende wohnt dabei dem Unterricht bei. Anschliessend wird die Stunde besprochen sowie analysiert. Die Hospitierenden erhalten nach Möglichkeit einen Beobachtungs- oder Hospitationsbogen, der die Beobachtungsaufgaben in der komplexen Unterrichtssituation vorstrukturiert und auf wesentliche Aspekte des Unterrichts hinweist. Hospitationen sollen auch unter den Auszubildenden und den bereits Ausgebildeten im gegenseitigen Einverständnis möglich sein.
<b>Integrationsmodul</b>	Mit Integrationsmodulen kann man aus didaktischen Gründen verschiedene →Kompetenzen, die in →Modulen erworben wurden zu einer grösseren (beruflichen) Teil- oder Gesamtkompetenz zusammenfassen. Integrationsmodule können einzelne Module oder alle Module eines Bausatzes zusammenfassen. Im Falle von ForModula handelt es sich bei Modul 36 um ein Integrationsmodul.
<b>Katechese</b>	Katechese bezeichnet alle Formen des kirchlichen Dienstes in der Vermittlung von Glaubensinhalten und Werten und Riten. Die Glaubensverkündigung stellt eine Grundfunktion dar. Im engeren Sinn bedeutet Katechese eine Lehr- und Lernsituation zur Glaubensunterweisung. In der (deutschsprachigen) Schweiz ist im katholischen Bereich der Begriff „Katechese“ gleichbedeutend mit dem Religionsunterricht, der je nach Kanton als schulisches Pflichtfach oder Wahlangebot in den Räumen der Schule oder aber in den Räumen der Gemeinde durchgeführt wird. „ <b>Katechetin/Katechet</b> “ ist entsprechend eine von der Kirche angestellte Lehrkraft für den Religionsunterricht im Sinn des „teaching in religion“.
<b>Kompetenz</b>	Die Kompetenz zeigt sich im Unterschied zur Fähigkeit (vgl. →Fähigkeit) in einer bestimmten Situation. Sie ist das Produkt einer Kombination von fachlichen, methodischen, personalen und sozialen →Ressourcen. Das heisst, dass sie in einem bestimmten Kontext ausgeübt wird (Funktion, Status, soziale Situation) und die Integration von Wissen, Können und Sein erfordert, was auch den Ressourcenbegriffen fachlich, methodisch, personal und sozial entspricht.
<b>Kompetenznachweis</b>	Bezeichnet den mindestens aus der →Fremdbeurteilung bestehenden Nachweis, dass man eine bestimmte →Kompetenz, die z.B. in einem →Modul verlangt wird, besitzt.
<b>Kompetenzniveau</b>	→Niveau
<b>Kompetenzorientierung</b>	→Module bezwecken für Lernende den Erwerb einer (beruflichen) →Kompetenz.
<b>Kompetenzstufen</b>	Gleichbedeutend mit →Kompetenzniveau
<b>Laufzeit der Modulidentifikation</b>	Dauer, während der eine Modulidentifikation Bestand hat. Nach dieser Frist kann eine revidierte Version in Kraft treten.
<b>Lektionsnachbesprechung</b>	Form der → Evaluation. Diese kann im Sinne eines qualifizierenden als auch eines nicht-qualifizierenden →Feedbacks durch die Modulleitung resp. Mentorinnen/Mentoren erfolgen.
<b>Lernberatung</b>	Beratung der Lernenden durch die Ausbildungsinstitution im jeweiligen Lernprozess, z.B. anlässlich eines Standortgesprächs. Ebenso unterstützt die Lernberatung während der Ausbildungszeit die nötigen Lernschritte, um einen erfolgreichen Abschluss zu ermöglichen. Die Lernberatung kann ein fester Bestandteil der Ausbildung sein. Sie kann aber auch freiwillig sein. In diesem Fall kann sie von den Lernenden eingefordert werden.
<b>Lerneinheit</b>	Ein in sich geschlossener Teil eines gesamten Lernprogramms.

<b>Lernzeit</b>	Umfasst eine angenommene Zeiteinheit in Stunden, die zum Erwerb einer bestimmten →Kompetenz notwendig ist. Dabei ist es unerheblich, in welcher Form diese Kompetenz erworben wird (Unterricht, Selbstlernprogramme etc.).
<b>Lernziel</b>	Operationalisierte Beschreibung eines Produkts am Ende eines bestimmten Lernprozesses. Im →Baukastensystem sind damit vor allem die fachlichen, methodischen personalen und sozialen →Ressourcen gemeint, die zu einem bestimmten →Kompetenzaufbau notwendig sind.
<b>Lernzielkontrolle</b>	Lernzielkontrollen finden in der Regel während eines →Moduls und nach dem Prinzip → „wer lehrt, prüft“ statt. Mittels der Lernzielkontrolle weisen die Lernenden nach, dass sie über die im Modul vermittelten →Ressourcen verfügen. Ressourcen sind notwendige Grundlagen, um die →Handlungskompetenz zu erreichen. Die Handlungskompetenz wird in der Regel am Ende eines Moduls nachgewiesen (→Kompetenznachweis).
<b>Mentorin / Mentor</b>	Die Mentorin / der Mentor kommt im Auftrag der Fachstelle und berät, begleitet und evaluiert die Auszubildenden in ihrem berufspraktischen Handeln.
<b>Modul</b>	Eine in sich geschlossene → Lerneinheit im Umfang von ca. 40-180 Stunden →Lernzeit. Module sind →kompetenzorientiert, d.h. am Ende eines Moduls haben Lernende eine (berufliche) →Kompetenz erworben.
<b>Modulidentifikation</b>	Beschreibt Voraussetzungen, Lernziele und formale Bestimmungen eines →Moduls.
<b>Modulleitung</b>	Person, welche das Modul leitet, durchführt und auswertet und die Auszubildenden qualifiziert.
<b>Moduleilnehmende</b>	Personen, welche das Modul besuchen.
<b>Modulzertifikat</b>	Im →Baukastensystem wird damit jemandem bestätigt, dass er ein →Modul mit bestandenem →Kompetenznachweis abgeschlossen hat (→Fachausweis).
<b>Niveau</b>	<p>Der Begriff erlaubt eine hierarchische Ordnung von →Kompetenzen. Damit wird es möglich,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● das Abschlussniveau festzulegen (z.B. Sekundarstufe II, Tertiärstufe etc.; oder eidgenössischer Fachausweis, Berufsprüfung, Höhere Fachprüfung usw.)</li> <li>● die →Kompetenz bezogen auf deren Anwendungsort zu situieren (z.B. Funktion, Statut usw.)</li> <li>● die →Kompetenz im Rahmen eines Fachgebietes zu beschreiben (z.B. Sprachkompetenz, Informatikkompetenz usw.) und</li> <li>● das →Niveau mit dem Referenzraster zu vergleichen (z.B. →Taxonomie nach Bloom).</li> </ul> <p>Im →Baukastensystem ist es unabdingbar, das vom →Modul angestrebte →Niveau zu beschreiben und auch angeben zu können, wo sich dieses situiert in Bezug auf das Gebiet und die dort vorhandenen →Fachausweise.</p>
<b>Pflichtmodule</b>	Vorgeschriebene und zwingend zu bestehende →Module eines →Bausatzes.

<b>Portfolio</b>	<p>Gemeint ist zunächst das Sammeln von Dokumenten, die →Kompetenzen belegen (Kompetenzen-Portfolio). Die mit dem Portfolio verbundene Aktivität geht jedoch weit darüber hinaus. Es handelt sich um eine spezifische Arbeitsmethode, die folgendes umfasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● formale und nicht formale Erfahrungen einer Person identifizieren</li> <li>● daraus die Lernerfahrungen herausarbeiten und benennen (→Ressourcen)</li> <li>● in einer Selbstbewertung, mit Hilfe eines Rasters, das erreichte Niveau festlegen</li> <li>● diese →Ressourcen gruppieren und in der Form von Schlüsselqualifikationen herausarbeiten</li> <li>● alle Belege im Sinne von Beweismitteln sammeln.</li> </ul>
<b>Praxisbegleitperson</b>	<p>Die Praxisbegleitperson bietet in ihrem Arbeitsfeld Auszubildenden die Möglichkeit, sich in ihrem berufspraktischen Handeln zu erproben. Ihre Aufgabe besteht darin, die Auszubildenden zu empfangen, zu beraten, zu begleiten und allenfalls die praktische Tätigkeit des Studierenden zu evaluieren (professionelle Rückmeldung zur beruflichen Eignung). Im schulischen Kontext kann auch von einer → Praxislehrperson gesprochen werden.<sup>2</sup></p>
<b>Praxislehrperson</b>	<p>Siehe Praxisbegleitperson</p>
<b>Prüfungsexpertin/ Prüfungsexperte</b>	<p>Im →Berufsfeld erfahrene Person, die im Auftrag der →QSK und durch sie geschult in der Abschlussprüfung Aufsicht führt.</p>
<b>Qualitätssicherungs- kommission (QSK)</b>	<p>Verantwortliche Instanz von ForModula für die gesamten Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsmassnahmen.</p>
<b>Referenzsystem</b>	<p>Europäische →Niveaueinteilung für die Berufsbildung und die Erwachsenenbildung. Es sind damit 8 Stufen von der einfachen ausführenden Tätigkeit (Stufe 1) bis zur höheren Berufsbildung und Universitätsbildung gemeint (Stufe 8). Für die Schweiz beschreibt das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) die acht Stufen im Nationalen Qualifikationsrahmen (NQR) für die Berufsbildung.</p>
<b>Rekurs</b>	<p>Rekurs heisst das Rechtsmittel, mit dem eine Verfügung oder ein Entscheid eines Modulanbieters resp. der →Qualitätssicherungskommission angefochten wird. Das Rekursverfahren wird in den Reglementen der Ausbildungsinstitutionen, in einer eigenen Wegleitung sowie der Prüfungsordnung von ForModula geregelt. Der →Bildungsrat ist im Rahmen von ForModula letzte Rekursinstanz (→Beschwerde).</p>
<b>Religionsdidaktik</b>	<p>Die Religionsdidaktik beschreibt die Lehr- und Lernplanung, d.h. die Umsetzung der religionspädagogischen Prinzipien in die Unterrichtspraxis. Entsprechend ist sie eine Theorie, wie religiöses Lernen funktionieren und wie es initiiert und angeleitet werden kann.</p>
<b>Religionspädagogik</b>	<p>Die Religionspädagogik geht von der Annahme aus, dass das Religiöse im Menschen grundsätzlich angelegt und entwicklungs offen ist. So beobachtet und analysiert sie die Fakten, Voraussetzungen und Bedingungen von religiöser und spiritueller Entwicklung, Sozialisation, Erziehung und Bildung. Untersuchte Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, wobei vermehrt auch Erwachsene dazugezählt werden – und zwar einerseits als Begleitende von Kindern und Jugendlichen in ihrer religiösen Entwicklung, andererseits als sich selbst religiös ebenfalls weiterentwickelnde Altersgruppe. Sie klärt, wie unter Berücksichtigung des jeweiligen gesellschaftlichen, rechtlichen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Kontextes religiöse Entwicklung ermöglicht und angeregt werden kann oder analysiert, weshalb diese Entwicklung unter konkreten Bedingungen miss-</p>

<sup>2</sup> In Anlehnung an Infos der PH Zürich und PH Thurgau.

lingt.

Umgesetzt und operationalisiert werden die Erkenntnisse aus dieser Grundlagenforschung in verschiedenen pastoralen Arbeitsfeldern einer Glaubensgemeinschaft. Erwähnt seien besonders: Religionsdidaktik, Sakramentenkatechese, kirchliche Jugendarbeit, Gemeindekatechese, kirchliche Erwachsenenbildung u. a.

<b>Religionsunterricht</b>	Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es, in die Grundlagen, Geschichte und Wertesysteme einer oder auch verschiedener Religionen einzuführen. Man unterscheidet schulischen Religionsunterricht (schRU) und ausserschulischen Religionsunterricht (aRU) →Katechese.
<b>Ressourcen</b>	Darunter werden begriffliches und fachliches Wissen, Prozesse, Fertigkeiten, Können, operationelle und kognitive Fähigkeiten, Beziehungsfähigkeiten, Einstellungen und Haltungen verstanden. Diese →Ressourcen ermöglichen erst den Aufbau einer →Kompetenz für eine bestimmte Aufgabe. Die Ausbildung hat zum Ziel, solche Ressourcen zu entwickeln und die Auszubildenden zu befähigen, sie in Kombination zu nutzen.
<b>Standortgespräch</b>	Die Modulleitung wie die Modulteilnehmenden reflektieren kritisch den bisherigen Lernverlauf, den persönlichen Lernprozess, würdigen Lernerfolge, beschreiben Defizite. Gemeinsam werden im Gespräch die nächsten Schritte und Massnahmen für den weiteren Lernerfolg festgelegt. Vom Standortgespräch wird ein Protokoll verfasst, welches als Grundlage für das nächste Standortgespräch dient →Lernberatung.
<b>Taxonomiestufen</b>	Bloom definierte insgesamt 6 Stufen für →Lernzielformulierungen im kognitiven Bereich. Sie bezeichnen das messbare Produkt am Ende eines Lernprozesses (was ist anders als vor dem Lernprozess): K1: auswendig lernen; K2: verstehen; K3 →Transfer herstellen; K4: analysieren; K5: weiterdenken, übertragen; K6: beurteilen. Dubs und Krathwohl definierten im Weiteren 4 Lernzielstufen für die personalen und sozialen Lernziele genutzt werden: A1 Aufmerksam werden; A2 Interesse zeigen; A3 Gefühle äussern; A4 Werte erkennen, bzw. Werte integrieren.
<b>Top-down</b>	Die Entwicklung von →Modulen, →Bausätzen und →Baukästen erfolgt „von oben“, d.h. man geht vom Ganzen aus und entwickelt zentral einen oder mehrere in sich stimmige Baukästen (im Gegensatz zu →Bottom-up).
<b>Transfer</b>	Gemeint ist die Übertragung einer bekannten Lösung auf eine neue Situation. Dabei müssen allgemeine Strukturen erkennbar sein, die eine Generalisierung ermöglichen (Theorie der Informationsverarbeitung). Bezogen auf den Unterricht heisst dies: die Lehrkräfte müssen durch geeignete Lehr-/Lernarrangements die Übertragung des Gelernten in die Praxis fördern. Noch wichtiger ist hingegen, dass die Lernenden den Transfer in die Praxis selber erlernen (d.h. der Transfer muss unterrichtet werden).
<b>Übungsklasse</b>	Unterrichtsgruppe in den Modulen, in der die Modulteilnehmenden unter Anleitung der Modulleitung resp. Mentorinnen/Mentoren einzelne methodische Elemente üben und/oder Lektionen vorbereiten, durchführen und auswerten.
<b>Übungslektion</b>	Unter Aufsicht einer Mentorin / eines Mentors durchgeführte Lektionen, die notwendig sind für die Berechtigung am →Kompetenznachweises in einem Stufenmodul teilzunehmen.
<b>Validierung</b>	Eine bestimmte Lernleistung wird durch eine beglaubigte Instanz und entsprechende Instrumente offiziell anerkannt.

<b>Visitation</b>	Unter Visitation versteht man in erster Linie Unterrichtsbesuche, wobei eine beurteilende Person eine von einer Lehrperson veranstalteten Unterricht beiwohnt und diesen anschliessend mit der auszubildenden Person bespricht, analysiert und gegebenenfalls bewertet.
<b>Wahlpflichtmodule</b>	→Module eines →Bausatzes, aus denen zwingend eine vorgeschriebene Anzahl zu bestehen ist.
<b>Wer lehrt, prüft</b>	Die Lernzielkontrolle findet bei derjenigen Lehrkraft statt, die unterrichtet hat. Dadurch kann eine Kohärenz zwischen →Kompetenznachweis und Unterrichtsgegenstand gewährleistet werden, denn →Kompetenznachweise sollen die Ergebnisse der Lernprozesse widerspiegeln.
<b>Zertifikat</b>	→Modulzertifikat, →Fachausweis.

**Wichtige Abkürzungen:**

AfB	Ämter für Berufsbildung der Kantone
BBG	Berufsbildungsgesetz
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (bis 2012)
BEKOM	Berufsfeldbezogene Koordinationsstelle für modulare Weiterbildung
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (seit 2012)
seco	Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren